Scranton Wochenblatt.

OFFICE: 427 Lackawanna Ave.

(Aus der New Yorker Handelszeitung.)

Handel und Finanzen.

Ein Rückblick auf die allgemeine Entwickelung des Handels und der Industrie während des eben beendeten Fiscaljahres läßt uns zwar nicht die Erfüllung der allzuhohen Hoffnungen erkennen, welche man auf Grund der außerordentlich reichen Ernten gehegt hatte, gewährt aber dennoch große Befriedigung. Dank dem fortgesetzten Goldzufluß aus Europa ist die durch Wiederaufnahme der Baarzahlung hergestellte Basis des Gesammtverkehrs noch befestigt, durch eine an Zahl und Qualität früher nie erreichte Einwanderung sind dem Lande nicht nur unschätzbare Arbeitskräfte, sondern auch bedeutende Capitalien zugeführt, durch Anlage neuer Eisenbahnen große, bis dahin unzugängliche Territorien und damit dem Acker- und Bergbau neue Gebiete eröffnet worden. Binnen und Außenhandel haben, trotz der natürlichen und künstlichen Hindernisse, über welche wir im letzten Winter und auch noch im Frühjahr oft zu klagen hatten, bedeutend an Ausdehnung gewonnen, und wir schließen mit einer Jahresbilanz, wie solche, gleich günstig kein anderes Land aufweisen kann. Alle diese und viele andere Errungenschaften sind identisch mit einer Erhöhung des Natinalvermögens.

Nicht minder ermuthigend sind die Auspicien für das mit dem ersten Juli begonnene, neue Fiscaljahr. Bezüglich der Ernten haben sich die früheren ungünstigen Berichte in fast allen Fällen als übertrieben, hier und da sogar als falsch herausgestellt. Mißernten sind in diesem, fast alle Zonen umfassenden Staatenbunde überhaupt unmöglich; es kann sich, bei der stetig wachsenden Bodencultur nur um mehr oder minder reiche Erträge handeln. Für dieses Jahr ist für Winterweizen ein mäßiger Ausfall gegen den vorjährigen Ertrag wahrscheinlich, dagegen versprechen, neben Sommerweizen, auch alle anderen Getreidearten eine sehr ergiebige Ernte; es bleibt also, ganz abgesehen von den letztjährigen, noch in Händen der Producenten befindlichen Beständen, ein ansehnlicher Ueberschuß für Export. Auch für alle anderen Stapelproducte sind die Aussichten sehr günstig, von Baumwolle beispielsweise erwartet man einen größeren Ertrag als je zuvor. Auf weitere Fortschritte der Entwickelung von Handel und Industrie nach dem Maßstabe des eben beendeten Fiscaljahres ist demnach mit annähernder Gewißheit zu rechnen, und Ueberstürzung auf dem einen oder anderen Gebiete ist wohl die einzige Gefahr, die uns bevorsteht. Hüten wir uns vor einer solchen, so wird das Jahr 1881/82 wieder ein gesegnetes sein.

Was die Finanzlage der Bundes-Regierung betrifft, so ist diese durch nachstehende Zahlen in den brillantesten Farben illustrirt:

Die öffentliche Schuld hat im Monat Juni c. um $12,323,157, und während des am 30. Juni beendeten Fiscaljahres um $101,573,483 abgenommen.

Netto-Schuld der Ver. Staaten seit 1860, abzüglich Cassenbestand am 30. Juni:

1881....	$1,840,598,811 93	1870....	$2,386,358,589 74
1880....	1,942,172,295 34	1869....	2,489,002,580 58
1879....	2,027,207,256 37	1868....	2,480,853,413 23
1878....	2,035,786,813 82	1867....	2,508,151,211 69
1877....	2,060,158,2 3 26	1866....	2,636,136,163 84
1876....	2,099,439,344 99	1895*)..	2,682,593,026 53
1875....	2,128,688,726 32	1864....	1,740,690,4 9 49
1874....	2,143,088,241 15	1863....	1,098,793,181 37
1873....	2,147,818,713 57	1862....	514,211,371 00
1872....	2,191,486,344 62	1861....	90,867,828 68
1871....	2,292,030,834 90	1860....	64,769,703 08

Trotz der Abnahme des Exports einiger Stapelprodukte für Monat Mai hat nach den nunmehr vorliegenden officiellen Zahlen des Gesammt-Imports und Exports der Union unsere Handelsbilanz mit dem Auslande am Schlusse genannten Monats einen um ca. 9 Millionen Dollars größeren Saldo zu unseren Gunsten ergeben, als Ende April c., ein Resultat, das allerdings einer Verminderung des Waaren-Imports zu danken ist. Die Bewegung von Edelmetall unberücksichtigt, hatte in den ersten 11 Monaten des jetzt beendeten Fiscaljahres der Export den Import um 255 Millionen Dollars überstiegen, gegen 156 Millionen für die Parallel-Periode v. J. Den Ueberschuß des Contanten-Imports (92 Millionen in Abzug gebracht, verbleibt für die ersten 11 Monate des Fiscaljahres 1880—81 noch immer ein Saldo zu unseren Gunsten von 163 Millionen, gegen 80 Millionen für die Parallel-Periode des Vorjahres. Welches Resultat sich auch für Monat Juni herausstellen mag, unsere Bilanz, soweit von der Handelsbewegung abhängig, wird für das eben beendete Fiscaljahr, wie vorstehend schon angedeutet, mit einem größeren Saldo zu unseren Gunsten abschließen, als in irgend einem Vorjahre.

*) Am 31. August 1865 hatte die Bundesschuld mit $2,756,431,571.43 ihren höchsten Punkt erreicht.

Die Armeen der großen Mächte.

Die „Deutsche Allg. Milit. Zeitung" bringt zum Schluß eines größeren Aufsatzes über die Leistungsfähigkeit der Wehrsysteme der verschiedenen Staaten eine Vergleichung der wirklichen Militärmacht derselben in Krieg und Frieden und des Kostenaufwandes für dieselbe, welche nach mehrfachen Beziehungen ein Interesse bietet. Die britische Armee besitzt danach einschließlich des nach Indien und in die Kolonien abkommandirten Theiles eine Friedensstärke von 178,000 Mann, wozu für die Landesvertheidigung noch eine Miliz von 124,000 Mann und eine etwa zur Hälfte für auswärtige Kriegsverwendung verfügbare erste und zweite Armee-Reserve von 32,000 Mann treten, welche zusammen 300 Millionen M. beanspruchen. Amerika besitzt eine stehende Armee von 24,031 Mann, ohne jede Reserve-Einrichtung; die Ausgaben sind auf 224 Millionen Mark festgesetzt. Die Friedensstärke der deutschen Armee stellt sich von diesem Jahr ab auf 427,274 Mann, die Kriegsstärke derselben würde ohne vierte und fünfte Feldbataillone und etwaige Landsturm-Formationen 1,329,600 Mann betragen; das Budget beläuft sich für die Friedensarmee auf 330 Millionen Mark. Die wirkliche Friedensstärke der französischen Friedensarmee wird zu 442,014 Mann, das Jahres-Budget für dieselbe zu 433¼ Millionen Francs, die Kriegsstärke des französischen Heeres ohne Reserveformationen zu 1,295,000 Mann angegeben. Die Friedensstärke des österreichischen Heeres umfaßt bei einem Jahresbudget von 210 Millionen Mark 568,691 Mann, die Kriegsstärke desselben würde sich auf 800,000 Mann beziffern. Die Friedensstärke der russischen Armee soll bei einem Jahresbudget von 558 Millionen Mark 711,002 Mann ausweisen, die Kriegsstärke derselben würde mit dem donischen Kosakenheere, aber ohne die kaukasische und asiatische Armee und die asiatischen und kaukasischen Kosakenheere, nach den Etats 1,376,800 Mann ausweisen. Italien endlich besitzt bei einem Jahresbudget von 171 Millionen Mark eine Friedensarmee von 212,594 Mann, deren Kriegsstärke gegenwärtig 663,240 Mann betragen würde, später jedoch nach voller Verwirklichung der neuen Armee-Organisation 900,000 Mann betragen soll.

Der Jahresaufwand für jeden Mann der Friedensstärke stellt sich in Deutschland auf 675, in Frankreich auf 810, in Oesterreich auf 690, in Rußland auf 919, in Italien auf 720 Mark. In der deutschen Armee kommt auf je 21, in der französischen auf je 17, in der österreichischen auf je 19 und in Rußland und Italien auf je 18 Mann ein Offizier. Der Kostenaufwand Amerikas für seine kleine Armee stellt sich pro Mann auf mehr als das Zehnfache der deutschen Armee. Zu bemerken ist, daß nur in Deutschland die Soll-Kriegsstärke durch den wirklichen Bestand an Reserve- und Landwehrmannschaften als vollkommen sichergestellt erachtet werden kann, wogegen, mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn, wo durch den allmählich herangebildeten Bestand von Reserve- und Landwehrmannschaften die Aufstellung einer Kriegsarmee von mehr als 800,000 Mann ermöglicht sein möchte, in allen anderen großen Militärstaaten das Uebereinstimmen der Soll- mit der wirklichen Kriegsstärke ihrer Armeen sich noch als zweifelhaft ausweisen dürfte.

Zur Eisenbahn-Frage.

Das Eisenbahn-Interesse ist heutzutage das hervorragendste dieses Landes. Der fast unberechenbare Reichthum, den es vertritt, die unwiderruflichen Gerechtsame deren es sich erfreut, die Ausdehnung des Landgebietes, welches es kontrollirt, das Heer von Angestellten das es befehligt, alle diese Dinge tragen dazu bei, es zum einflußreichsten und außerordentlichsten Monopol zu machen, welches uns die Geschichte der Civilisation zeigt.

Wenn man bedenkt, wie viele Leute selbst durch eine so geringfügige Sache, wie dies ein jährliches Freiticket ist, beeinflußt werden können, so kann man sich einen Begriff von den Hebeln des Eisenbahn-Einflusses bilden.

Aber die Befugniß, Freitickets auszugeben, verhält sich nur wie ein Körnchen Staub, im Vergleiche zu anderen Mitteln, die den Eisenbahnen zur Verfügung stehen, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Die Verwalter derselben haben beinahe unumschränkte Macht bezüglich der Frachtraten. Scheinbar beruhen diese Preise auf einem unparteiischen System, in Wirklichkeit aber werden dieselben in gröblich parteiischer Weise in Anwendung gebracht. Jeder Kaufmann und jeder Commissionshändler in einer Stadt wünscht mit den Eisenbahnleuten auf gutem Fuße zu stehen. Er fürchtet sie und weiß, daß er sich in ihrer Gewalt befindet. Durch tausend stillschweigende Veranstaltungen können sie das Geschäft fast jedes Einzelnen fördern oder schädigen.

Dies ist aber nicht Alles. Der Eisenbahn-Verkehr hat eine solche Ausdehnung erlangt und greift so tief in beinahe alle Geschäfts- und Erwerbsverhältnisse ein, daß es keine Klasse von Leuten giebt, die nicht durch denselben berührt wird. Sein Einfluß beschränkt sich nicht auf die Städte, sondern erstreckt sich mit gleicher Stärke auch auf die ausgedehnten Gebiete des Flachlandes. Der Landmann, welcher von der Eisenbahn abhängt, um seine Bodenerzeugnisse in den Markt zu bringen, und der Dorf-Kaufmann, der ohne Frachtgelegenheiten Nichts machen kann, befinden sich alle gleichmäßig in der Hand der Eisenbahn-Gesellschaften.

Dabei gibt es, beiläufig bemerkt, keine Person, die ein Freiticket mehr würdigt, als der Landbewohner. Hierin hat wohl auch theilweise die Wirkungslosigkeit der sogenannten Granger-Gesetze gegen die Eisenbahnen ihren Grund, und daraus folgt wieder die Thatsache, daß in Staaten wie Wisconsin und Jowa die Eisenbahnen sich der günstigsten Lage erfreuen und keinen besonderen Beschränkungen unterworfen sind.

Die Bewegung zur Beschränkung des Eisenbahn-Monopols hat somit ganz außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden.

Erst wenn der von demselben ausgeübte Druck der Majorität der Bevölkerung ganz unerträglich wird, mögen seine Verlockungen nicht mehr geachtet und seine Drohungen nicht mehr gefürchtet werden. —

In der Zwischenzeit muß man mit ruhiger und sachgemäßer Discutirung der in Rede stehenden Lebensfrage zufrieden sein.

Bulgarien.

Die Wahlen zu der außerordentlichen Nationalversammlung in Bulgarien, welche darüber zu entscheiden hat, ob das neugebackene Fürstenthum seine Verfassung oder seinen Fürsten behalten soll, sind vorüber und, soweit ihr Resultat aus den spärlichen Nachrichten darüber sich beurtheilen läßt, zu Gunsten des Fürsten Alexander ausgefallen, so daß die politische Krisis daselbst von officiöser Seite als beendet betrachtet wird. Das Resultat dieser Wahl kann nach den dazu von beiden Seiten getroffenen Vorkehrungen kaum überraschen, denn es ist nicht anzunehmen, daß der junge Fürst dem bulgarischen Volke die Alternative gestellt haben würde, wenn er seines Erfolges nicht sicher gewesen wäre. Ganz der Leitung seines Kriegsministers, des russischen Generals Ernroth, gegeben, unternahm er eine Rundreise durch das Land, um persönlich in die Wahlbewegung einzutreten und für sein verlangtes siebenjähriges Diktaturregiment unter seinen lieben Unterthanen Stimmen zu werben, sowie ihnen klar zu machen, wie viel besser sie fahren würden wenn sie auf die ihnen gegebene Verfassung anstatt auf ihren gewählten Herrscher verzichteten. Mit Hilfe des Belagerungszustandes und der anderen Mittel, welche der Regierung zu Gebote stehen, scheint es denn auch gelungen zu sein, für diese Ansicht die Mehrheit der erwählten Mitglieder der National-Versammlung zu gewinnen, denn obwohl einzelne Nachwahlen zu dieser Volksvertretung noch vorzunehmen sind, so gilt doch bereits jeder Zweifel über die Entscheidung der ihr zu unterbreitenden kuriosesten aller Verfassungsfragen für ausgeschlossen.

Nach kaum zweijährigem Bestehen hat Bulgarien jetzt sichere Aussicht, anstatt des Konstitutionalismus den Absolutismus eingeführt zu sehen, wenn sich auch gewichtige Gründe dagegen geltend machen und namentlich von diesem Wechsel keine normale Entwickelung des Landes zu erwarten ist. Die geometrische Progression der staatlichen Aufgaben aller Länder Europa's verlangt gebieterisch die Heranziehung des Volkes zu den Verrichtungen des Staates. Nur zwei europäische Staaten vermeinten dieser gebieterischen Nothwendigkeit keine Beachtung schenken zu brauchen: Rußland und die Türkei. Diese ist dadurch dem staatlichen Verfall immer näher gebracht worden und jenes möchte lieber heute als morgen seine staatliche Existenz durch Heranziehung des Volkes zur Theilnahme an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in irgend einer Form stützen, wenn die Machthaber nur wüßten, wie sie es anfangen sollten, um Rußland frei zu machen, ohne daß es dadurch in seine natürlichen Bestandtheile auseinanderfiele. Nun ist allerdings die bulgarische Verfassung in ihrer jetzigen Form für das bulgarische Volk ebensowenig passend wie etwa glanzlederne Stiefel für einen Frachtfuhrmann, aber daraus ergiebt sich noch lange nicht die Berechtigung zur Einführung der Diktatur und des dahinter stehenden Absolutismus, vielmehr sollte danach gestrebt werden, auch in Bulgarien zwischen der Konstitution und der kulturellen, politischen Reife des Volkes ein richtiges Verhältniß herzustellen. Die phantasievolle Schöpfung des russischen Generals Dondukow-Korsakow paßt nicht für ein Volk, in welchem vierhundertjähriger Despotismus alle Bedingungen für ein hochentwickeltes, konstitutionelles Leben erstickt hat, vielmehr muß das Volk erst zur Selbstbestimmung im Dienste des Vaterlandes erzogen und zu dem Zweck die Konstitution Bulgariens einer entsprechenden Revision unterworfen werden.

Das Auftreten des Fürsten Alexander aber läßt es sehr fraglich erscheinen, ob er der richtige Mann für eine derartige Aufgabe ist, deren Schwierigkeit sich nicht kennen läßt. Die von ihm beliebte Methode, dem Lande ein Entweder — Oder, entweder Diktatur oder Thronentsagung, ohne jede zwingende Veranlassung im Innern zuzuherrschen, spricht durchaus für seine Befähigung als konstitutioneller Herrscher. Es mag sein, daß das Land im Innern desorganisirt ist, wie der Fürst in seiner Proklamation behauptet, allein es war bei alledem ruhig, friedlich, das Volk willig und gehorsam und von einer Auflehnung, einem Widerstande nirgends eine Spur vorhanden. Anstatt unter solchen Umständen bei sich mit der Revision der Verfassung anzufangen, stellte er dem Volk die Alternative, entweder sich eine Art Nachspiel türkischer Herrschaft aufzuerlegen, oder in das Chaos zurückzutaumeln. Jeder Vermittlungsversuch wurde zurückgewiesen, nachdem einmal der Entschluß gefaßt war, die Verfassung zu beseitigen, auf deren Heilighaltung er bei Uebernahme seiner Regierung einen Eid geleistet. Mit Hilfe des Standrechts für politische Vergehen, des administrativen Einschreitens gegen die Presse, die Wiedereinführung des türkischen Preßgesetzes und Einsetzung von Militärgerichten für rein civile Angelegenheiten wurde denn auch richtig ein Wahlergebniß herbeigeführt, das den Anforderungen des Fürsten entsprechen wird. Allein der politische Werth dieses Plebiscits hat durch die Art und Weise, wie die Wahlen geleitet wurden, viel verloren wenn auch der Fürst nicht anstehen wird, dasselbe als ein Vertrauensvotum für sich zu betrachten. Wie sich aber auch die Dinge in Bulgarien jetzt gestalten mögen, so ist die Befestigung der Verfassung anstatt einer der wirklichen politischen Reife des bulgarischen Volkes entsprechenden Revision derselben doch unter keinen Umständen als ein gutes Zeichen für die künftige Entwickelung Bulgarien's anzusehen. Es hat sich noch nie bewährt, einem Volke die ihm einmal verliehene Freiheit des Selbstbestimmungsrechts wieder zu nehmen und auch das junge Fürstenthum wird darin keine Ausnahme machen. Fürst Alexander aber könnte trotz des jetzt errungenen Erfolges doch bald Gelegenheit erhalten über die Richtigkeit der Ansicht Bismarck's, daß die Annahme der bulgarischen Fürstenkrone für ihn immerhin eine recht interessante Erinnerung sein dürfte, nachzudenken, denn die Folgen der Diktatur werden auch in Bulgarien schwerlich lange ausbleiben.

(N. Y. Stsztg.)

Nach Sibirien.

Die Zahl der in den russischen Gefängnissen schmachtenden politisch verdächtigen Persönlichkeiten ist so riesig angeschwollen, daß der Polizei unheimlich zu Muthe wird. Sie beschloß daher, die Gefangenen, wie es in Rußland üblich, ohne Urtheil und Recht, nach Sibirien zu transportiren und zwar nehmen dieselben den Weg durch Tumen im Toboler Gouvernement, wo bereits ein Verzeichniß aller nach Sibirien Verbannten veröffentlicht wurde. Mehr als 18,000 „politische Verbrecher" kommen daselbst durch. Die Transportirung geschieht theilweise mittelst sogenannter Arrestanten-Barschen (Schlitten). Allein der Toboler Gouverneur berichtete, daß bereits seit einer Reihe von Jahren 6000 bis 7000 Verbannte jährlich nach seinem Gouvernement verschickt werden und daß hier Alles überfüllt sei; eine noch größere Anhäufung von Arrestanten würde unvermeidliche Gefahren nach sich ziehen. Aehnliches berichtet auch der Gouverneur von Tomks, welcher die weitere Annahme von Verschickten in seinem Rayon verweigert.

Einen womöglich noch trostlosern Eindruck als diese Verurtheilten machen die Züge der „freiwillig" nach Sibirien auswandernden Bauern. Seit Mitte Mai sieht man durch Saratow unaufhörlich Wandertruppen nach Sibirien ziehen. Der Andrang derselben ist so groß, daß das Dampfschiff, welches die Ueberfahrt über die Wolga vermittelt, den ganzen Tag zu thun hat. Es sind meistens Bauern des Woronescher Gouvernements, welche sammt Familie, ohne jede Aussicht auf besseres Fortkommen, entblößt von allen Mitteln, ihre Heimath verlassen und in die Fremde ziehen. Wenn man bedenkt, wie schwer sich der russische Bauer von seinem Acker trennt so wird man begreifen, daß nur Hunger und Verzweiflung ihm den Wanderstab in die Hand drücken.

Der Saratower Correspondent des „Golos" hat ungefähr vierzig dieser Familien aufgesucht und sie über die Ursachen, welche sie zur Auswanderung bewogen, befragt. Ihre Antworten stimmten darin überein, daß sie wenig eigenen Acker besaßen. Jede Familie nannte kaum eine Desjatina ihr eigen, ein Boden-Areal, das zur Erhaltung einer Familie nicht ausreicht. Sie waren daher gezwungen, Aecker von den reichen Gutsbesitzern zu pachten, welche für eine Desjatina 25 Rubel und mitunter noch mehr sich zahlen ließen. Viele der Bauern gaben an, daß ihnen der Boden von Jahr zu Jahr stückweise für ausstehende Steuern weggenommen wurde, oder daß sie, um die Steuern zu erschwingen, regelmäßig einen Theil ihres Grundeigenthums veräußern mußten, bis es endlich so zusammenschrumpfte, daß es die Bedürfnisse der Familie nicht mehr decken konnte. „Diese Auswanderungen sind in Rußland schon seit zehn Jahren Mode; doch solche Armuth, wie sie jetzt unserem Auge entgegentritt, habe ich früher noch nie gesehen," sagt der Correspondent des obengenannten russischen Blattes. Bei den früheren Auswanderern konnte man Kühe, Ochsen, Schweine und Hunde bemerkt, jetzt kommt es selten vor, daß Einer ein abgemagertes Pferd mit sich führt.

Während die Bauern auf diese Weise um ihren Grund und Boden kommen, werden die Minister mit ausgedehnten ärarischen Gütern beschenkt. In anderen Staaten schützen Gericht und Polizei vor Raub; hier sind es diese, welche den Raub betreiben oder an demselben theilnehmen. Unlängst wurde bei einer Frau in Kiew geraubtes Eigenthum erkannt. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß diese Frau die Gattin des Polizei-Commissärs jenes Rayons ist.

Inländische Nachrichten.

— Der Richmonder Anzeiger schreibt: Virginien erhält jetzt ohne Zuthun unseres Einwanderungs-Commissärs tausend deutsche Einwanderer und hat das der „Chesapeake-Ohio-Bahn" zu verdanken. Dieselbe muß nämlich den Bau ihrer Verbindungsbahn von Richmond nach Newport-News sehr beschleunigen, wenn sie dieselbe zur Yorktowner Centennial-Feier vollenden will. Da aber unsere Neger zu faul und unsere armen Weißen zum Arbeiten an der Eisenbahn zu stolz sind, ist die Compagnie auf den Ausweg verfallen, von den Castle Garden-Commissären in New York sich tausend beschäftigungslose deutsche Einwanderer für ihren Eisenbahnbau senden zu lassen.

— Dem Petroleum-Geschäft, sagt das „Pittsburger Volksblatt", droht ein neuer Schlag. In der Nähe des Bradford Oelfeldes in Allegheny County, N. Y., sind kürzlich mehrere Brunnen erschlossen worden, welche je über hundert Faß per Tag geben sollen. Wenn diese Produktivkraft anhält und noch mehr ähnliche Brunnen erschlossen werden, so ist es mit der Herrlichkeit in Bradford vorbei, der Preis des Rohöls mag leicht auf 50 Cents das Faß fallen, und das wäre abermals für Tausende ein geschäftliches Todesurtheil. Es wird vielleicht nicht ganz so schlimm werden; aber die Erwartung, daß Petroleum-Reichthum sich erschöpfen und dadurch das Geschäft sich wieder heben werde, scheint abermals in weitere Ferne gerückt. Die großen Oelseen in den Tiefen der Erde wollen sich nimmer erschöpfen und leeren. Läßt ein Oelfeld etwas nach, gleich geht ein neues auf.

— Sonnenstiche. Der Belleviller „Stern" schreibt: „In den letzten Tagen sind mehrere Fälle von Sonnenstich vorgekommen. Unmittelbar liegt der Grund aber in der Unvorsichtigkeit der Betroffenen. Es sind die Wechselwirkungen zwischen Magen und Lunge recht wohl bekannt. Lungenentzündung nach einem sehr kühlen Trunke während man stark erhitzt ist, gehören nicht zu den Seltenheiten. Heftige Congestionen, welche in Lungenblutung oder Lungenschlag enden, sind auch bekannt. Wie nun 2 oder 3 Eßlöffel voll Kochsalz durch den starken Magenreiz, welchen sie ausüben, einen Blutsturz heilen können, so erzeugt umgekehrt irgend etwas, das die Reizbarkeit des Magens für den Augenblick herabstimmt, wie z. B. sehr kaltes Wasser oder Bier oder gar ein großes Stück Eis, größeren Zudrang von Blut der Lunge. — Während also öfters mäßiges Trinken von kühlem Wasser oder Bier den Sonnenstich abhält, erzeugt das Trinken von großen Quantitäten eiskalter Flüssigkeiten, Lungen-Congestion. — Entzündung oder auch — Schlag. Es ist deswegen der Gebrauch von allzu kalten Getränken, als der Gesundheit durchaus unzuträglich, ja als gefährlich zu betrachten und deswegen zu unterlassen.

— Eine der geschicktesten und schönsten Kunstreiterinnen aus Forepaugh's Circus ist jetzt in Milwaukee elendiglich dem Opiumlaster erlegen. Sie führte den Namen Ida Alf und war erst einundzwanzig Jahre alt. Ihr Mann ist der große Springer Michael Alf, dessen halsbrechende Leistungen in besagtem Circus allgemeines Aufsehen erregen. Er verließ mit seiner Frau Milwaukee mit dem genannten Cirkus und ging bis Fond du Lac, dort trat zwischen ihm und ihr ein Zerwürfniß ein, in Folge dessen sie ihn verließ und wieder nach Milwaukee kam, um in einem ziemlich anrüchigen Hause Unterkunft zu finden. Am Abend war sie noch vergnügt und guter Dinge und zog sich gegen 12 Uhr zurück. Etwa zwei Stunden später machte sich in ihrem Zimmer ein eigenthümliches Geräusch bemerklich, und als man eindrang, fand man Ida ganz angekleidet, röchelnd auf dem Bett liegend. Da sie gewohnheitsmäßig Opium genoß und sogar auch rauchte, fürchtete man auch sofort eine Opium-Vergiftung und holte den Doktor Dorland. Dieser erklärte, daß Ida durch Opium vergiftet sei; alle Mittel, das tödtliche Gift aus dem Körper zu entfernen, wurden angewendet, aber vergebens und nach einigen Stunden hauchte die schöne Reiterin ihren letzten Seufzer aus. „Ida" war selbst im Tode noch schön. Coroner Tegtmeyer hielt die Leichenschau. Aus dem Zeugenverhör ging deutlich hervor, daß die Verstorbene dem Opiumgenusse in hohem Maße fröhnte, keine Selbstmordgedanken hegte und höchst wahrscheinlich eben zu viel des Giftes gegessen und geraucht hatte. Die Geschworenen gaben demnach den Wahrspruch ab, daß Ida Alf, eine gewohnheitsmäßige Opiumesserin, an einer zu großen Dosis Opium gestorben sei.

— Eine Falschmünzerbande. Am 30. April siedelten sich vier Fremde in Vineland, N. J., an und machten sich anscheinend an die Fabrikation von Messingbeschlägen. Nach einiger Zeit wurde indessen den Nachbarn das auch an Sonntagen und zu stillen Nachtstunden nicht aufhörende Geräusch ihrer Maschinerie lästig und man veranlaßte sie zu einem Wechsel ihres Quartiers. Die Leute verzogen nach Landis Ave. und setzten dort ihr Gewerbe fort. Vor einigen Tagen erschienen in Vineland nun fünf Detectives aus Philadelphia und nahmen in Gemeinschaft mit dem Polizisten Babcock eine Haussuchung vor. Man überraschte James Williams, sowie einen gewissen Hendricks beim Anfertigen von falschen Halbdollarstücken. In dem Erdgeschosse fanden sich alle erforderlichen Falschmünzergeräthe, auch waren im Hofe einige Stempel vergraben. Die Gefangenen wurden nach Philadelphia gebracht. Man vermuthet in ihnen einen Theil einer großen, in New York und Philadelphia operirenden Falschmünzerbande, und erwartet weitere Verhaftungen.

— Das leichtsinnige Zusammenleben, welches von vielen Deutschen hier zu Lande als Ehe angesehen wird, erhielt dieser Tage in New York eine ergreifende Illustration. Frau Marg. Kuspert ließ ihren Mann, den Baumeister Kuspert, verhaften, weil er sie verlassen habe und nichts für sie thue. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß Charles und Margaretha Kuspert, obgleich keine formelle Trauung stattgefunden, zwanzig Jahre lang mit einander als Mann und Frau gelebt haben und allgemein von Nachbarn u. s. w. als Ehegatten betrachtet wurden und daß die Frau dem Kuspert eine große Anzahl Kinder geboren hat. Diese Thatsache, die unter anderen Umständen genügend sein würden, um eine gesetzliche Ehe zu constituiren, wurden von den Anwälten Kuspert's durchaus nicht in Abrede gestellt, dagegen aber geltend gemacht, daß Kuspert zur Zeit, wo er mit der Klägerin zusammenzog, eine rechtmäßige Ehefrau hatte, welche gegenwärtig noch in Boston am Leben befindlich ist. Dieser Tage schloß Richter Flammer die Untersuchung und erklärte, es thue ihm sehr leid, daß er unter den abwaltenden Umständen die Klage abweisen müsse, indem das Gesetz, wenn auch nicht das Recht, auf Seiten des Verklagten sei. Die arme Frau wurde in ohnmächtigem Zustande aus dem Gerichtssaale getragen, während Kuspert sich mit seinen Anwälten frohlockend entfernte.

— Vom Weinbau im County Alameda, Californien, sagt die „Alta California" Folgendes: Daß Wein am Fuße der Hügel von Nikes bis zur Mission San Jose und den Warm Springs gebaut werden kann, ist seit Jahren thatsächlich erwiesen, aber das Feld dafür ist dort verhältnißmäßig beschränkt. Wenn man den Alameda Canyon hinaufgeht, findet man südlich von der Bahn an den von Süden kommenden Flüssen und Bächen große Flächen Landes, gegen Nebel und Frost geschützt, welche jetzt die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die Abhänge des Arroyo Valley und des Aroyo Macha, in der Nähe von Pleasanton, sind in erster Linie geeignet, stehenden Bataillon erkrankt sind. Wie groß die Sterblichkeit sein muß, läßt sich aus der Thatsache schließen, daß der Lieferant von Särgen [beiläufig gesagt, ein Offizier des Bataillons] im Laufe eines einzigen Monats einen reinen Gewinn von 80 R. gehabt hat. Neben einer so traurigen Erscheinung können wir als Seitenstück eine nicht weniger traurige Thatsache anführen: Die Kirgisen, unter welchen ganze Familien dem Hungertode erlegen sind, haben, um sich vor dem Hungertode zu retten, ihre Kinder gegen Brod eingetauscht oder sie einfach dem Erstbesten verkauft. Ein hier lebender spekulativer Tartar hat infolge dessen einen Menschenhandel etablirt; er kauft den Kirgisen die Kinder ab und treibt damit einen sehr einträglichen Handel. Ueberhaupt hat das Elend unter der Bevölkerung des Uralgebietes infolge von Mißwachs und strengem Winter den höchsten Grad erreicht.

— Es ist jetzt zwar selbst in Minnesota in der Nacht nicht kalt, dennoch war es dem jetzt in den Ver. Staaten reisenden Herzog von Athol aus England sehr unangenehm, als er sich neulich in der Nacht, auf der offenen Prairie nur mit Nachthemd bekleidet befand. Die Geschichte passirte ihm in der Nähe von Windom, als er sich auf dem Wege von Omaha nach St. Paul befand. Zwei Züge stießen zusammen, ohne daß viel Schaden geschah, ausgenommen, daß die Schläfer gehörig erschreckt wurden, doch der Herzog verlor den Kopf, und blos mit dem Nachthemde bekleidet, sprong er von der hinteren Platform des Schlafwagens herab und eilte in die offene Prairie hinaus, Kleider, Baarschaft, kurzum Alles bis auf das Nachthemd im Wagen zurücklassend. Die anderen Passagiere legten sich wieder zur Ruhe, und der Herzog wurde nicht eher vermißt, als bis der Zug auf der nächsten Station, Mountain Lake, anlangte. Dort fand der Condukteur eine Depesche vor, daß Se. Gnaden in etliche Decken gehüllt im Stationshause zu Bingham Lake sitze und dringend bitte, man möge ihm doch etliche seiner Kleidungsstücke senden, damit er der Frau Sonne einigermaßen bekleidet seine Aufwartung machen könne. Seine Habseligkeiten wurden ihm dann auch von Mountain Lake aus zugesandt.

— Von den Dichtern in englischer Sprache unter den Zeitgenossen ist John G. Saxe von Brooklyn einer der witzigsten, gemüthlichsten und liebenswürdigsten. Er verdient Jedermanns innigstes Bedauern wegen des beispiellosen häuslichen Unglücks, welches ihn heimsucht. Im Laufe weniger Jahre hat er seine fast angebetete Mutter und alle seine Töchter und seine Söhne bis auf einen, der auch keine feste Gesundheit besitzt, seine zärtliche Gattin und eine Schwiegertochter durch den Tod verloren. Durch diese Schläge und lange schwere Krankheit ist er in völlige Nervenschwäche und unheilbaren Trübsinn verfallen, obwohl sein Verstand nicht gelitten hat. Er dichtet längst nicht mehr; aber viele seiner Gedichte werden unsterblich sein.

— Der Komet. Es wird allgemein angenommen, daß der Komet mit dem im Jahre 1812 sichtbaren identisch ist, da letzterer schon seit einiger Zeit an ungefähr der Stelle, wo dieser steht, erwartet wurde. Nach Angabe der Astronomen wird der „Schweifstern", obwohl derselbe mit einer Geschwindigkeit von etwa 300,000 Meilen per Tag an der Erde vorbeifliegt, doch mehrere Wochen lang für uns sichtbar bleiben; doch wird der Schweif nach etwa 14 Tagen für uns verschwinden. Abergläubische Leute werden in der seltenen und darum um so interessanteren Himmelserscheinung wieder die „Zuchtruthe Gottes" erblicken, welche den armen Erdbewohnern Krieg, Pestilenz und Unglück jeder Art verkündet, doch leben wir der Hoffnung, daß sich solche Unglücksprophezeiungen nicht bewahrheiten werden.

— Der Chinese und Wäschereibesitzer Wan Koon in Columbus in Ohio ließ sich dieser Tage mit einer 18jährigen Weißen, der Tochter eines dortigen Arbeiters Namens Cleary, in das süße Joch der Ehe schmieden. Die jetzige Frau Wan Koon arbeitete bisher in der Waschanstalt des Chinesen. Dieser war bei der Hochzeit nach der neuesten Mode gekleidet. Die Braut trug Diamantringe, eine goldene Uhr und andern Schmuck, alles Geschenke des wohlhabenden Bräutigams. Nach der Trauung nahm die Hochzeitsgesellschaft, etwa 20 Personen, worunter die Eltern und Verwandten der jungen Frau, ein flottes Mahl in einem feinen Restaurant ein. Der glückliche Ehemann, stolz darauf, eine Weiße erobert zu haben, ließ Alles auftragen, was der Markt darbietet, und der Reiswein, der bei dieser Gelegenheit gebechert wurde, wird sehr gerühmt. Das junge Paar „boardet" im Capital Hotel der Staatshauptstadt von Ohio.

— Die Folge eines Rausches. Der Schleppdampfer „Union", Eigenthum des Edward Miller, Ecke Dover und South Str., versank am letzten Dienstag um drei Uhr am Pier 17, E. R. in New York, unter eigenthümlichen Umständen. Der Heizer Thos. Ham, welcher allnächtlich die Beaufsichtigung führt, hatte sich am Montag zur Feier des Unabhängigkeitstages einen schlimmen Rausch geholt und mit demselben sein Lager aufgesucht. Am nächsten Morgen früh um 3 Uhr erwachte er noch etwas confus, hing den Wasserschlauch vom Dock in den großen Wasserbehälter, aus dem der Kessel gespeist wird, drehte das Wasser an und schlief dann wieder ein. Das Wasser lief weiter, bis der Bottich gefüllt war und überfloß, und schließlich füllte sich der ganze Schiffsraum mit Wasser an und das Fahrzeug versank mit Ham, welcher nun unsanft aus seinen Träumen erwachte und nur mit Mühe und Noth das Ufer erreichte. Der Schleppdampfer liegt in 25 Fuß tiefem Wasser und nur ein Theil der Esse ragt über den Wasserspiegel empor. Es wird $150 kosten, das Fahrzeug zu heben. Ham ist sofort entlassen worden.

Ueber den dieser Tage in Long Branch gestorbenen „Turfman" McGrath bringt die „Lexington Daily Expreß" folgende biographische Notizen: McGrath stand im 68. Lebensjahre, indem er 1813 zu Versailles, im County Woodford, Ky., geboren ward. Sein Vater war ein Schneider und der junge McGrath erlernte in früher Jugend das Handwerk. Er lernte jedoch noch etwas mehr, und ehe er das Mannesalter erreichte, war er ein Meister in allen Kartenspielen, insbesondere im Poker und old Sledge. Als er das väterliche Dach verließ, strolchte er durch den Westen und Süden, ein Stromerleben, ein Sportsman führend, lebte heute im Ueberfluß und morgen in Armuth. Auf seinen Wanderungen machte er viele Bekanntschaften, unter andern mit den alten Dampfer-Capitänen, deren Freundschaft ihm bis zum Tode blieb. Vor dem Kriege besaß Herr McGrath ein Spielhaus in New Orleans, welches das schönstausgestattete im ganzen Lande gewesen sein soll. Dort fand Gen. Ben Butler ihn und ließ ihn als schrecklichen Rebellen ins Gefängniß stecken. Durch einflußreiche Freunde erlangte er seine Freilassung, wonach er sich nach St. Louis begab, wo die Boys ihn in ihre Obhut nahmen. Von dort ging er nach New York, wo er Partner von Herrn Chambers wurde und in kurzer Zeit über hunderttausend Dollars verdiente. Mit diesem Gelde kaufte er eine schöne Blaugrasfarm in der Nähe von Lexington, die er McGrathiana taufte und mit den ausgesuchtesten Vollblutpferden versah. Hier pflegte er seine Freunde an jedem der Frühjahrs- und Herbstversammlungen den „Kentucky Association" vorhergehenden Sonntag zu bewirthen, wobei die ausgesuchtesten Speisen und Getränke auf den Tisch kamen. Er umgab sich mit angenehmen Gesellschaftern und machte sein Heim zum ausgezeichnetsten Platz der ganzen Gegend. McGrath war ein Mann von guten Impulsen und war ein außerordentlicher Menschenkenner, ein Umstand, dem er vorzugsweise seine Erfolge im Leben verdankt. Kein Mann im Lande, vielleicht Sam Ward von Washington ausgenommen, besaß so große Bekanntschaft unter Männern von öffentlichem Rufe. Sein freimüthiges, offenes Wesen in Verbindung mit angebornem Witz erwarben ihm Zutritt zu den besten Gesellschaften. Er that viel Gutes im Stillen, und Viele, denen er ein generöser Wohlthäter war, werden seinen Verlust beklagen.

— Auf dem Grabe des hochverdienten deutsch-amerikanischen Bildhauers und Lehrers Ernst Plaßmann, im Woodland-Friedhof bei New-York, wurde kürzlich das Denkmal enthüllt, das die Schüler und Freunde des zu früh verstorbenen Künstlers demselben errichtet haben. Der „Verein für Kunst und Wissenschaft", das Collegium der früheren Plaßmann'schen Kunstschule und der Gesangverein „Harmonia", welche vollzählig erschienen waren, sowie Abordnungen des „New Yorker Männerchor", „des Turnvereins", der „Mozart Musical Union" waren zugegen. Die Feier wurde durch den Vortrag eines Liedes von der „Harmonia" eingeleitet. Hierauf hielt Herr Ph. Betz die Festrede, der wir Folgendes über den Lebensgang Plaßmann's entnehmen: „Ernst Plaßmann wurde am 21. Juli 1823 zu Münster in Westfalen geboren. Seine Eltern, unbemittelte aber achtbare Leute, gaben dem Sohne eine gute Erziehung. Sein Vater, ein Büchsenschmied, nahm ihn mit 14 Jahren in die Lehre, wo er die ersten Versuche machte, Arabesken und Jagdstücke in die Büchsenschäfte zu schnitzen. Das war der primitive Anfang. Er wurde Bildhauer. Mit 18 Jahren ging er nach Köln, wo ihm die erste Gelegenheit gegeben war, ein bedeutendes Werk zu schaffen und Zeugniß seines großen Talentes abzulegen. Er schnitzte ein Möbelstück für die Königin von England und der Künstlername des kleinen Ernst Plaßmann hatte Grund und Boden gefaßt. Von Aachen wandte er sich nach Paris. Seine Freunde, die mit ihm dort studirten, gaben ihm das Lob, daß er einen Fleiß und eine Ausdauer entwickelte, die bewunderungswürdig, aber zugleich aufreibend gewesen seien. Von Morgens früh bis in die tiefe Nacht hinein skizzirte und componirte er. Im Jahre 1851 betrat er den Boden dieses Landes, arm und mittellos, aber mit einem festen Willen, mit Zähigkeit und Selbstvertrauen. So bahnte er sich den Weg zu einer sicheren Zukunft. Er arbeitete, wenn man ihm Arbeit gab, und verdiente seinen Unterhalt unter sehr bescheidenen Ansprüchen. 1853 errichtete er die Zeichnen- und Modellir-Schule, die sich eines bedeutenden Rufes erfreute und unausgesetzt bis zu seinem Tode unter seiner persönlichen Leitung stand. Es giebt Menschen, die nur gesehen werden dürfen, um aller Herzen zu gewinnen; zu diesen gehörte Ernst Plaßmann. Betrachte man auf der einen Seite seine Kunstwerke, — seinen Franklin, — seinen Guttenberg, — seinen Indianer auf Tammany Hall, — sein kolossales Vanderbilt-Monument und noch viele andere, — und auf der anderen Seite seine Anspruchslosigkeit, seine Bescheidenheit, so wird man einsehen, daß er womöglich als Mensch ebenso hoch stand, wie als Künstler. Er war der Erste, der in Amerika den Grundstein zu einer Kunstschule im wahren Sinne des Wortes legte. Viele heute bedeutende Künstler sind aus seiner Schule hervorgegangen und die Art und Weise seiner Lehre und Anleitung wird Allen unvergeßlich sein."

— Dick Freeman, ein junger Farmer von 19 Jahren, der im Precinct Aaron Run des County Bourbon in der Nähe der Grenze des County Montgomery, im Staate Kentucky, wohnt, war am Vierten nebst dem Farbigen Henry Allen und zwei oder drei anderen Männern in seinem Weizenfeld an der Arbeit, als ein Wortwechsel zwischen ihm und Allen sich erhob. Ein Wort brachte das andere, bis schließlich Allen drohte, Freeman mit dessen Sense in zwei Stücke zu schneiden. Nun zog Freeman ein Taschenmesser und stach Allen in den Hals. Allen lief noch eine kleine Strecke und fiel dann todt zur Erde. Der Wahrspruch der Coroners-Jury lautete auf Tödtung aus Nothwehr.

Vermischte Nachrichten.

Auf die von England beschlossene Verstärkungen der Befestigungen von Gibraltar dürfte Spanien damit antworten, daß es seinerseits andere die Meerenge beherrschenden Punkte befestigen und mit Riesengeschützen armiren wird.

Die Exkönigin von Neapel hatte die italienische Regierung auf Herausgabe ihres persönlichen Vermögens verklagt, welches nach ihrer Entthronung mit Beschag belegt wurde. Der Prozeß ist zu Gunsten der Königin entschieden worden und es fallen nunmehr der Heldin von Gaeta einige Millionen zu.

Im Anfang der Arbeitseinstellung zu Commentry (Frankreich) legten sich die Frauen der Streiker auf die Eisenbahnschienen, um die Züge am Fahren zu verhindern. Da keine bewaffnete Macht vorhanden war, um diese Weiber zur Vernunft zu bringen, so mußte die Minenverwaltung wirklich alle Züge einstellen.

Gegenwärtig giebt es in Frankreich mehr als hunderttausend Geisteskranke, im Jahre 1869 gab es kaum 94,000. Es kommt jetzt ein Geisteskranker auf weniger als 400 Personen. Fast scheint es, daß Kunst und Wissenschaft die meisten Candidaten für das Irrenhaus liefern, denn auf hundert Künstler kommt ein Geisteskranker, einer auf 120 Advokaten und einer auf 230 Professoren und Schriftsteller.

Die Ernteaussichten im südlichen Rußland sind so glänzend, daß, wenn sie sich verwirklichen, ein bisher unerreichter Ueberfluß an Getreide vorhanden sein wird. Diese Thatsache wird der ungewöhnlich großen Regenmenge zugeschrieben, die in den letzten beiden Monaten gefallen ist. In einzelnen Landstrichen hält der Regen noch an und erweckt Befürchtungen für die Feldfrüchte. In den Gouvernements Charkow und Taurien ist der Kornkäfer so massenweise aufgetreten, daß die Regierung zum Zweck von dessen Ausrottung 100,000 Rubel vorzustrecken beabsichtigt.

Die Lastträger in Konstantinopel drohen, die neu errichteten Dampfkrähne am Goldenen Horn mit Gewalt zu beseitigen, da die Benutzung dieser Krähne den altverbürgten Vorrechten der Lastträgerzunft, ausschließlich die Ein- und Ausladung der Schiffe zu besorgen, zuwiderlaufe. Die Bahnverwaltung wird wohl oder übel mit ihnen unterhandeln und sie entschädigen müssen.

Der Petersburger „Polizei-Anzeiger" vom 5. Juni bringt nachstehende Meldung: „Am 3. Juni 8 Uhr Morgens wurde gegenüber dem Gebäude der Akademie der Künste der Körper einer unbekannten Frau mit einem Sack über dem Kopf aus dem Wasser herausgezogen. Die Leiche befand sich in starkem Verwesungszustande." Aus der angestellten Untersuchung stellte sich heraus, daß die Ertränkte die Quartierwirthin war, welche vor zwei Wochen auf dem Sabatkanski-Prospekt der Polizei die Hand bot, um das Konspirationslokal der Nihilisten mit allen Besuchern auszuheben. Ihr Tod wird also wohl ein Racheakt der Nihilisten sein.

Als eine staatsgefährliche Anstalt wird neuestens die Post in der Türkei betrachtet. Schon ist die Stadtpost in Konstantinopel aus dem Grunde aufgehoben worden, weil sie den Verschwörern Gelegenheit zu leichterem Verkehr gebe. Wie nun dem Standard weiter aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die Pforte durch eine Note an ihre auswärtigen Vertreter die Mächte, welche Postämter im Innern des türkischen Reiches haben, ersuchen lassen, dieselben zu schließen, weil diese Anstalten geeignet seien, den Argwohn der Türken zu erregen. Nur die fremden Postämter in den türkischen Seestädten, welche mit dem europäischen Postdienst in Verbindung stehen, sollen auch ferner bestehen bleiben.

Ueber den bereits telegraphisch gemeldeten Entschluß Spaniens, den aus Rußland oder irgend einem anderen Lande vertriebenen Juden ein Obdach zu bieten, schreibt man bestätigend aus Konstantinopel: Die spanische Regierung hat den Entschluß gefaßt, allen Juden, die aus Rußland oder aus irgend einem andern Lande vertrieben werden, Gastfreundschaft in Spanien anzubieten. Eine eigene Schiffsahrt-Line soll zu diesem Behufe von Odessa, Konstantinopel und Salonichi aus nach einem spanischen Mittelmeer-Hafen eingerichtet werden, auf welcher die jüdischen Familien unentgeltlich nach jüdischen Colonien, die in zwei Provinzen Spaniens zu begründen wären, gebracht werden sollen. Außerdem sollen hier und in Salonichi auf Kosten der spanischen Regierung Schulen eröffnet werden, in denen nicht nur die spanische Sprache und Literatur gelehrt, sondern auch anderweitiger Unterricht unentgeltlich ertheilt werden soll. Auf dieses Gerücht hin hat sich bereits eine jüdische Deputation beim neuen spanischen Gesandten Grafen Rascon gemeldet, um sich zu erkundigen, wie weit diese Nachricht begründet sei. Graf Rascon hat die Meldung vollkommen bestätigt.

Eine vielversprechende Sorte von Schuljungen wird in Rußland herangezogen. Die Zöglinge des Seminars in Woronesch glaubten Ursache zu haben, mit ihrem Director unzufrieden zu sein, da derselbe alt, krank und grämlich war. Als echte Landeskinder legten sie in seinem Ofen eine Pulvermine an, die in den äußeren Gang mündete. Das Loos entschied, welcher von ihnen in der Mitternachtsstunde die Lunte zu der Mine anzünden sollte. Der Plan wurde ausgeführt. Eine fürchterliche Explosion erfolgte, alle Möbel waren zertrümmert, das Bett stand in hellen Flammen. Dem Director jedoch ist nicht das Geringste widerfahren, da er aus einer nicht näher zu bezeichnenden Ursache einen Augenblick vorher sich in eine andere Localität seiner Behausung begeben hatte. Am nächsten Morgen waren unorthographische Proklamationen an den Mauern des Seminars angeschlagen, welche die Execution des Todesurtheiles auf einen der nächsten Tage verschieben.

Ein Petersburger Blatt berichtet über eine gestörte Trauung. Vor Kurzem fand die Vermählung eines Sohnes des Millionärs K. mit einer schönen — Bäuerin, deren Vater gleichfalls Millionär ist, statt. Als die Hochzeitsgäste sich bereits in der Kirche versammelt hatten und die Trauungsceremonie ihren Anfang nehmen sollte, erschien in der Kirche zur höchst peinlichen Ueberraschung des Bräutigams, dessen frühere Geliebte, eine russische Choristin, mit ihrem vierjährigen Kinde. Es war für alle Anwesenden höchst peinlich, und versuchten die Marschälle und Gäste die Choristin zum Fortgehen zu bewegen. Es kam schließlich eine Einigung zu Stande. Die Choristin forderte eine Entschädigung von 3000 Rubel für ihr Kind, willigte aber nach längerem Zureden ein, daß man ihr 1000 Rubel zahle, aber doch nur unter der Bedingung, daß man sie der Trauungsfeierlichkeit beiwohnen lasse. Als dieselbe vollzogen war, kam auch die Choristin, todtenbleich zwar, aber doch mit lächelndem Munde zu den Neuvermählten heran, um sie zu beglückwünschen.

Mailand befand sich am 20. Juni in großer Aufregung. Die schöne Teresina, das beliebteste Blumenmädchen der Stadt, war am Abend jenes Tages einem schrecklichen Attentate zum Opfer gefallen. Um halb 12 Uhr ward sie noch im Theater gesehen, wo sie von Loge zu Loge ihre Blumen und ihr freundliches Lächeln trug. Ein Fiaker führte sie in ihre Wohnung am Platze Fontana, und in dem Momente, als sie den Schlüssel in das Hausthor steckte, trat eine vermummte Gestalt zu ihr und versetzte ihr einen vier Zoll langen Schnitt in das Gesicht. Von der Oberlippe bis zur Wange hat sie eine fürchterliche Wunde. Teresina wurde ins Spital transportirt und ist nicht im Stande, auch nur die kleinste Andeutung zu geben, wer der Urheber der That sein könnte. Ein weitverbreitetes Gerücht will wissen, es sei eine Frau gewesen, die aus Eifersucht sich zu diesem Schritte hinreißen ließ. Nach Ausspruch der Aerzte wird das arme Mädchen niemals mehr in die Lage kommen, Eifersucht zu erwecken.

Eine interessante Entdeckung ist dem Professor der orientalischen Sprachen der Wiener Universität, Herrn Kurabacek, gelungen. Er erhielt aus Egypten einige Pfund arabisch beschriebener Papyren [eine hohe Seltenheit] zur Bestimmung. Gleich bei Durchsicht derselben fiel ihm auf, daß sie die Kriegskunst der Zeit der Kreuzzüge zum Gegenstande haben. Bei näherm Eingehen fand er auch eine bisher noch nicht bekannte Beschreibung des sogenannten griechischen Feuers, dessen sich die Byzantiner zur Vertheidigung im Festungskriege mit außerordentlichem Erfolge bedient haben. Nach dieser Beschreibung haben wir uns dasselbe als ein Sprenggeschoß vorzustellen, welches in Metallhülsen Explosivstoffe, vornehmlich Naphtha, enthielt. Die Idee der Construction soll eine bedeutende Aehnlichkeit mit jener der Bomben haben, welche die russischen Nihilisten mit so furchtbarer Wirkung anwenden.

Die internationale medezinische und hygieinische Ausstellung in London ist in ihren Vorbereitungen beendet und wird während des internationalen Congresses in Parke's hygieinischem Museum vom 16. Juli bis 13. August geöffnet sein. Sie betrifft Vorbeugung, Nachweis, Heilung und Linderung der Krankheiten. Der medizinische Theil der Ausstellung wird in Desinfektion, Diätetik und Mineralwässern sich ebenfalls auf Gesundheitspflege beziehen. Die hygieinische Abtheilung umfaßt: Bau der Wohnungen und Hospitäler nach Plan, Hochbau, Ausschmückung und Material, — Ventilation, — Beleuchtung. — Ferner: Water-Closets, Bäder, Beseitigung der Abfälle, Wasser-Leitung und Filtrirung, Kurorte, und wird Bücher, Zeichnungen und Modelle bieten. Dazu tritt noch eine Abtheilung für hygieinische Anwendungen in Bezug auf Nahrung, Kleidung, Schulen und andere Gegenstände. Nur die bis zum 31. März 1881 ausgeführten Anmeldungen werden berücksichtigt.

Die neuesten Siege.

Eh noch heimgekehrt die Streiter
Aus dem blut'gen Khrumir-Kriege,
Fliegt schon wieder in Algerien
Frankreichs Aar von Sieg zu Siege.

Muthig ringen Frankreichs Söhne
Mit der Wüste wilden Horden,
Siegreich messen sie mit ihnen
Sich im Sengen und im Morden.

Nach der Stadt am Seinestrande
Fliegt ein Heer von Telegrammen;
An den Straßenecken rottet
Lesend sich das Volk zusammen.

Jede Ecke, jede Mauer
Tapezirt man mit Plakaten;
Täglich künden sie auf's Neue
Nie geahnte Heldenthaten.

Flüchtig sind die Wüstensöhne;
Selten glückt es sie zu fassen,
Aber ihren ganzen Viehstand
Müssen sie dem Sieger lassen.

Gestern sah man überall die
Neu'ste Siegsdepesche prangen:
„Eine stattliche Colonie
Nahm von Eseln man gefangen."

Heute sieht man neue Lorbeern
Die erprobten Krieger sammeln;
„Abgeschnitten ward ein ganzes
Corps von fast fünftausend Hammeln."

An Erfolgen gleicher Güte
Wird es morgen auch nicht fehlen;
„Es ergab im freien Feld sich
Eine Heerde von Kamelen."

Heil den Siegern! Doch wo bleibt man
Mit den kriegsgefangenen Thieren? —
Führt zu Schiffe sie nach Frankreich,
Sie daselbst zu interniren!

Sorglich soll in festen Lagern
Die Gefangnen man bewachen,
Bis zur Heimath wiederkehren
Ihrer Sieger tapfre Schaaren.

Wenn die ruhmgekrönten Sieger
In der Hauptstadt Thore rücken,
Sollen ihren Zug in langen
Reihen die Gefangnen schmücken.

Glockenklang, Kanonendonner,
Hurrahschrei'n die Luft erfüllen;
Schmerzlich mischt sich in den Jubel
Der Besiegten dumpfes Brüllen.

Kladderadatsch.

Die Rose.

Und als die Nachtigall geendet
Im Lindenbaum ihr schönstes Lied,
Da ist in heil'ger Morgenstunde
Die rothe Rose aufgeblüht.

Und trunken von dem Morgengolde,
Das durch die grünen Ranken fällt,
Grüßt sie mit schauderndem Erröthen
Zum Erstenmal die Gotteswelt.

Da zittert in dem goldnen Auge
Wohl eine Perle silberrein:
Es soll der Dank der schönsten Blume
Für ihren Himmelsschöpfer sein.

Und alle Zauber zu vollenden,
Ward ihr auf ros'ge Stirn geküßt,
Das holde, reizende Geheimniß:
Daß sie nicht weiß, wie schön sie ist!

Die größte Blume und der größte Vogel.

Im Jahre 1818 entdeckte der Doctor Arnold auf der Insel Sumatra eine Blume, welche er den Namen „Raflesia Arnoldi" gab und welche ein Schriftsteller mit Recht den „stolzen Riesen des Gewächsreiches" genannt hat. Nie hatte man eine solche Blume gesehen. Der Umfang der völlig aufgeblühten beträgt 9 Fuß; ihr Honiggefäß kann 9 Nösel — 2½ Liter, fassen; ihre Fruchtröhren sind so groß wie Kuhhörner und das Gewicht der ganzen Blume mag wohl 15 englische Pfund betragen.

Tempel erzählt in seiner „Neuen Reise nach Peru", er habe einen Condor geschossen, von dessen Größe er Folgendes mittheilt: Er war von einer Flügelspitze bis zur andern, wenn man sie ausbreitete, zehn Fuß groß, die längste Feder, die man herauszog, war drei Fuß lang. Marko Palo beschreibt beide noch viel größer, indem er sagt: „Wenn die Flügel ausgebreitet sind, so messen sie von einer Spitze zur anderen vierzig Fuß, die Federn sind zwanzig Fuß lang und der Kiel hat acht Zoll im Umfang.

Mesalliancen.

Fürst: Die Geschichte ist unangenehm, sehr unangenehm! Die Kleine ist hübsch —aber heirathen—heirathen—nein, der Graf ist mir vollkommen unverständlich. Eine Tänzerin! Und das ist nun seit einem Jahr schon der zweite derartige Fall.

Hofmarschall: In der That, die hohe Aristokratie ist außer sich. Wenn Eure Hoheit nur für die Zukunft energische Maßregeln ergreifen wollten — Verbannung, oder....

Fürst: Unsinn!

Hofmarschall: Ja, aber es ist immerhin meine Pflicht, Eure Hoheit darauf aufmerksam zu machen, daß der hohe Adel in vollständiger Revolte begriffen ist.

Fürst: So rathen Sie, rathen Sie, Lieber! Der Hof muß Satisfaction haben: Was thun wir mon eher? Wie vermeiden wir für die Zukunft ohne Zwangsmittel diese Mesalliancen?—

Hofmarschall: Das Sicherste wäre am Ende, wenn Eure Hoheit ein für allemal das ganze Corps de ballet in den erblichen Adelstand zu erheben geruhen wollten.

Polizeiliches.

Aus Dresden wird gemeldet, daß 23 Sozial-Demokraten mit mehrtägiger Haft bestraft worden seien, weil sie rothe Blumen im Knopfloch getragen hätten.

Bestätigt sich diese Nachricht, so wird demnächst in Dresden strafbar und daher streng zu vermeiden sein:

1. Der Gebrauch rother Taschentücher, Schirme, Schlipse, Kleider und Unterröcke.
2. Der Verkauf und die Benutzung rother Schminke und Dinte.
3. Das Halten von Rothkehlchen.
4. Das Reisen nach dem rothen Meer.
5. Das Anbringen rother Laternen an den Bierhäusern.
6. Rothe Nasen und Hände.
7. Das Trinken rother Weine.
8. Die poetische und künstlerische Verherrlichung des Morgen- und Abendrothes u. s. w.

Ein Heirathsgesuch.

Gutsinspector (hoher Dreißiger): Gun Dag! Glas Rothwein kriegen?

Wirth (zugleich Kaufmann): Kann angan.

G. (räuspert sich): Frig n:i all dree Jor mit Ehr. Dochder!

W.: Wect all.

G.: Nu wull'k ehr hierathen!

W.: Mienetwegen!

G.: Wo väl kriggt s' mit?

W.: Gor nir.

G.: Letzt Word?

W.: Letzt Word!

G.: Denn kann dar nir ut waren! Adjüs!

W.: Mi ok recht! Adjüs.

Der Karren.

Emil und Fritz gehen in der Abenddämmerung nach Hause. Emil stößt sich an einem im Wege stehenden Karren.

Fritz: Warum gingst du dem Karren nicht aus dem Wege?

Emil: Ich sah ihn nicht:

Fritz: Nun, ich habe ihn doch gesehen.

Emil: Warum warntest du mich denn nicht?

Fritz: Ja, warum sagtest du mir nicht, daß du ihn nicht sahst?

Einem ein X für ein U machen.

[Eine deutsche Redensart.]

Wie uns Sueton berichtet, schrieb Cäsar das, was nicht Jeder lesen sollte, so, daß er für a ein d, für ein b ein e und so jeden vierten Buchstaben für den ersten setzte. Augustus schrieb, wie derselbe Geschichtsschreiber überliefert, b für a, c für b u. s. w. Er setzte also, da die Römer für u und v nur ein Zeichen, das u hatten, ein x für ein u. Es kann nun nicht nachgewiesen werden, daß die Geheimschrift des Augustus im Mittelalter viel gekannt gewesen sei; unter den verschiedenen Geheimschriften, deren sich unsere Vorfahren bedienten, war die gewöhnlichste, für den Vokal den folgenden Konsonanten zu setzen. So wurde also beispielsweise ubilo geschrieben xbklp. Die Redensart: Einem ein x für ein u machen, heißt doch in erster Linie Jemanden täuschen oder ihm etwas verbergen. Durch einen andern Ideengang verband man indeß mit der Redensart die Vorstellung des Betruges, des Ueberforderns. Wie man sieht, besteht ein x aus zwe v=u. Man konnte also von einem Händler, der seine Waare um den doppelten Preis absetzte, sagen, er macht ei x für ein u. Und heißt es denn in einem alten Büchlein von 1597, „Die Newe Zeytungen aus der gantzen Welt":

„Der wierte was ein geschwinder man
die fridt in seine hand bald nam;
dieselbe, wie es dan pflegt zu gen,
für einen strich recht kreidet zwen,
er macht ein x wol für ein u,
Damit kam er der rechnung zu."

Dr. J. U.

Ein ehrlicher Mann.

Student: Darf ich mir vielleicht d Anfrage erlauben, ob sich der Herr Com merzienrath im Besitze von Milton Verlorenem Paradise befinden?

Commerzienrath: Junger Mann, w kommen Se mer vor? Ich? Etwas Ve lorenes besitzen? Wenn ich es hätte g funden, würde ich es längst haben zurü gegeben seinem Eigenthümer!

Auch ein Zeitvertreib.

Heute kommt die Schwester mein Frau, diese eklige Schwätzerin, auf d Reise hier durch und hält sich 3 Stu den in unserer Stadt auf; — wenn nur wüßte, womit ich ihr die Zeit v treiben könnte!

Weißt Du was, lass' sie photograp ren.

Der Unterschied.

Peter: Nun haben wir die ga Woche Orthographiestunden beim Rek gehabt, und ich versteh' den Untersch zwischen der alten und der neuen Ort graphie immer noch nicht.

Karl: Das hast Du noch nicht g'mer Der Unterschied ist der: bei der al Orthographie hab'n wir viel Hieb' kommen, bei der neuen kriegen wir a noch mehr!

Ueberaschende Combinati

Baron Mykos: Hast du g'hört? mich mein Frau mit Kind beschenkt.

Baron Meitschuck: Wos is'? Madle?

Baron Mykos: Oh not!

Baron Meitschuck: Also ein Jung

Baron Mykos [verwundert]: W weißt du das?

Zwischen zwei Schusterjungen.

Erster: Du, ist das eine schwere beit, wenn der Meister die Meisterin gelt?

Zweiter; Dummer Kerl, wenn eine schwere Arbeit wäre, ließe er's machen.

Der kleine Staatsökono

(Hänschen bringt seinem Vater zu sen Namenstag eine schöne Tabaksd — Ei, da mußtest du wohl gar oft ger leiden, liebes Kind, bevor du das thige Geld zusammensparteſt — wahr? meint der gerührte Vater.

O nein, Papa, sagt Hänschen, ich dir nur immer für einen Pfennig we Schnupftabak gebracht.

Berufsstörung.

Eine Frau, die ihren betrun Mann prügelte, wurde von den Umst den daran verhindert.

„Zum Donner", rief sie unw stört mich doch nicht in der Erfü meines Berufs.

Hyperbel.

Dame (zu einer neu eingetret Kindsfrau): Verstehen Sie denn mit Kindern umzugehen?

Kindsfrau: Na und ob, ich bin ei zwanzig Jahre bei einem Kind g sen.

Traumleben.

Ei, Sepp, ich hab' gemeint, Du test Dir das Trinken abgewöhnt?

Allerdings, aber Nachts im T gewöhn' ich mir's immer wieder an.

Mißverständniß.

Pfarrer: Der liebe Gott speist ja die Vögel unter dem Himmel! Er auch dich nicht vergessen.

Schüler: Ißt er sie denn alle auf

Nach dem Sängerfest.

Polizeidiener: Was verführen denn hier für einen Spektakel, Herr

Betrunkener: Die Spitzbuben, verfluchten, haben mir das Schlüss gestohlen, und da kann ich nicht in Haus!

Kindlicher Maßstab.

Kleiner [zum Herrn Pfarrer, bei'm Fischen Hose und Stiefel schm gemacht]: Heierle [schwäbischer druck für Hochwürden], kriegst Du auch Schläg', wenn D' heimkommst

Offenherzig.

Was muß ich, die reiche Levy's ter, erleben! Jetzt, wo ich alt w gefall' ich dir nir mehr!

Wos redt'd mer doher, Sarahle hoft mer doch nir gefallen, wie du jung, wie sollst du mer gefallen jetzt, du bist alt?

In Titelsachen.

In einer kleinen Stadt, in we eben auf der Bühne ein von Men dargestellter Elephant vorkam, erhiel ner dieser Darsteller einen Brief mit gender Adresse: „Herr Johann Gru linker Vorderfuß des Elephanten, W geboren allhier.

Das Liebhabertheater.

Cohnstern: Meine Tochter ist mit Liebhabertheater. Gestern Abend h se gespielt bei mir. Es war 'ne g Gesellschaft.

Itzigsohn: Was haben se denn g ben?

Cohnstern: Nor Kalbsbraten.

Itzigsohn: Nee, ich mein', was f Stück?

Cohnstern: Nu, 'ne Keule natür

Starker Hieb.

Graf: Ich freue mich immer, wenn Sie sehe!

Händler: Wie so, Ew. Gnaden?

Graf: Weil Sie dann g'rad Niema über's Ohr hauen!